

Nebraska

Staats-Anzeiger und Herald.

Jahrgang 31.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 13. Februar 1914.

Nummer 27.

Ein schöner Erfolg

In darstellerischer und anderer Hinsicht war der deutsche Theaterabend am Sonntag im hiesigen „Liederkrantz“.

Ein zahlreiches repräsentatives Deutschthum hatte sich eingefunden.

Wenn wir in folgendem uns erlauben, ein kurzes Resümee des am Sonntag Abend im hiesigen „Liederkrantz“ über die Bühne gegangenen Theaterstücks „Bon Stufe zu Stufe“ oder „Das Leben ein Traum“ zu geben, und dabei von vornherein betonen, daß die Aufführung für unsere Verhältnisse eine recht hübsche und anerkanntenswerte war, glauben wir uns in dieser Hinsicht seiner Uebertreibung schuldig zu machen, denn thatsächlich wurde das Beste geleistet, was von den mitwirkenden Kräften zu erwarten war. Es spielte Alles, Alles ging wie am Schnürchen und die einzelnen Darsteller beherrschten ihre Rollen in vorzüglicher Weise.

Erfreulich war es zu sehen, wie das theaterliebende Publikum sowie das Deutschthum im Allgemeinen sich einstellend gegeben hatte, so daß man kaum sagen vor einem vollen Hause gespielt wurde; und dies mag wesentlich dazu beigetragen haben, daß die Aufführung so vorzüglich gelang.

Ehe wir auf die Aufführung im Einzelnen eingehen, wollen wir versachen, die Quintessenz des Stückes wiederzugeben, welches in seiner Art eine lehrreiche und hochmoralische Tendenz hat.

Marie, eine Putzmaacherin, hat ein Herzensverhältnis zu einem armen, aber ehrlichen Tapezierergehilfen, Ernst Wohlmuth. Ein Graf, welcher im Stück erwähnt wird, aber selbst nicht auftritt, macht gleichfalls einen Sturm auf Marien's Herz. Des Stubenmalers Felix Lerche sowie die Handschuhnäherin Elise, weniger vom Herzensstande eifrig, machen ihr planmäßig, daß die vornehme Partie die bessere sei und sie dem Tapezierergehilfen den Laufpaß geben solle. Sie kämpft mit sich selbst und schwankt. Wohlmuth, bei dem das Temperament und die Empörung eines beleidigten Herzens zum Durchbruch kommt, als der Graf sich meldet, fordert bis zum Morgen Antwort, ob er Marie als sein Weib heimführen darf. Diese Herzensaufwallung deutet Marie falsch und als zukünftig unheilvoll, darin noch bestärkt durch Felix Lerche und Elise, und sie entschließt sich für den Grafen. Herzensgequält begiebt sie sich zur Ruhe, und hier beginnt die Traumallegorie. Im Traume ist sie nun des Grafen Wittreife, fühlt sich bald namenlos unglücklich, gedemüthigt in ihrer Schande, und als der frühere Geliebte zufällig auf der Bildfläche erscheint, berent sie und flieht ihn an, sie zu befreien. Derselbe aber, gerade und ehrlich von Charakter, dem noch die Herzenswunde brennt ob der Verstoßung, erhebt sie nicht, weil sie seine Liebe mit Füßen trat, obgleich er einen inneren Kampf bestrebt, und mit einer temperamentvollen Reflexion auf Zeit und Zeitverhältnisse, das Wesen der modernen Frauenwelt geistend, und mit dem Rufe: „Arm, aber ehrlich!“ überläßt er sie ihrem Schicksal. Der Graf wird ihrer überdrüssig, sie sinkt von Stufe zu Stufe, und im dritten Akt landet sie bei den Volksängern in einem Lokal. Dort erscheint der frühere Geliebte Wohlmuth zufällig wieder auf der Scene. Sie tritt mit dem Sammelsteller an ihn heran und Beide erkennen sich wieder, er der ehrliche Mann, sie die Gefallene. Er will sie wieder erheben und bietet ihr Geld an, ein Geschäft zu gründen und den ehelichen Weg zu gehen. Das Gesagte der Schande gebietet ihr, das Anerbieten auszuschlagen. Tiefser und tiefer sinkt sie. Schließlich erscheint sie im vierten Akt ganz heruntergekommen und in Bettlerkleidung. Lerche und Elise erfahren ein gleiches Schicksal und die Drei treffen sich, wie es bei den

Volksängern der Fall war, auch hier wieder. Lerche geht, kommt zurück, händigt ihr ein Paket ein und verschwindet. Dasselbe ist gestohlen. Als sie damit davonlaufen will, wird sie als Diebin von der Polizei aufgehalten. Es nützt nichts, daß sie behauptet, das Paket von Jemand erhalten zu haben, denn man beschuldigt sie daraufhin der Hehlerei und führt sie ab. Da erscheint Wohlmuth wieder auf der Scene mit anderen Spaziergängern, erkennt sie und ihre Lage, doch sie entflieht. Er will ihr nachsehen, doch der Polizist hält ihn zurück. Sie hat den tiefsten Stand erreicht, und hier ist die Traumallegorie zu Ende. Der fünfte Akt zeigt ihr Erwachen aus tiefem, schwerem Traume, in den sie im ersten Akt versank. Jetzt ist sie glücklich, daß Alles nur ein Traum war, sie gelobt, ihren Ernst Wohlmuth zu heirathen und den vornehmsten Liebhaber abzuweisen. Es klopft draußen, sie öffnet, Wohlmuth tritt hochgeitelt geschmückt herein, um sich das Jawort zu holen, das ihm freudig gegeben wird, und schließt das Stück mit einer Apotheose seelischen Glücks.

Dazwischengewoben sind Gesangsbeiträge des Stubenmalers Lerche (Herr Gochring) und der Handschuhnäherin Elise (Frau Niemann) sowie die Tanzvorführung bei den Volksängern.

Da Schreiber dieses nicht zum Theaterkritiker geboren ist, der Kritik auch aus dem Wege gehen möchte, da Jeder sein bestes Können einsetzt, kann er dieserhalb auch nicht in's Detail gehen, sondern nur den peripetischen Eindrücken schildern, und dieser war ein sehr günstiger. Die Hauptrollen lagen in bewährten Händen — die Putzmaacherin Marie, Frau E. M. Sullivan; die Handschuhnäherin Elise, Frau Margarethe Niemann; der Tapezierergehilfe Ernst Wohlmuth, Herr D. R. Niemann; Felix Lerche, Stubenmaler, Herr Richard Gochring, — die ihrer Aufgabe hübsch gewachsen waren. Frau Sullivan hatte die Titelrolle inne und lieferte unserer Ansicht nach ein treffliches Charaktergemälde in allen Nuancen desselben, obgleich die Rolle hohe Anforderungen stellte, was um so mehr Anerkennungswürdig ist. Frau Niemann als Elise, in ihrer Rolle gerade das Charaktergemälde, war einfach köstlich, wie wir Grand Islander sie schon seit Jahren kennen. In welcher Weise sie auch in den einzelnen Lebensbildern auftrat, so rief das Publikum zu Lachsalven hin, Herr D. R. Niemann, der Regisseur der ganzen Bühnenaufführung, lieferte ein seines Charakterportrait des Tapezierergehilfen Wohlmuth in seiner Herzensinnigkeit, seinem temperamentvollen Auftreten, seiner Ehrlichkeit und seinem Wahrheitsmuth. Auch er ist unserem theaterliebenden Publikum eine bekannte und beliebte Figur auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Dasselbe kann von Herrn Rich. Gochring gesagt werden, welcher einen höchst gelungenen Felix Lerche wiedergab, und der mit Frau Niemann im Gesangs Duett nicht nur Gutes leistete, sondern auch verdienten Beifall erntete. Ein prächtiger Wirth war Herr Heinrich Lode und Herr Jul. Veschny als Habicht im Lokal bei den Volksängern war das Prototyp eines echten germanischen Bäckers. Auch schien er innerlich ziemlich ausgepißt zu sein, denn ohne eine Miene zu zeigen, verschluckte er die Biersmixturen, die ihm der erzürnte Wirth zurechtbraute. Auch schien er besonders im „Anzeiger & Herald“ vertieft zu sein, nur konnten wir nicht errathen, was ihn so interessirte. Wahrscheinlich hatte er

sich in das Kochrezept auf der letzten Seite verliebt.

Die jungen Damen Alma Vorethen, Malwine Stratmonu, Lydia Mend, Lilly Baker, Margarethe Baker, Elsie Köfer, Marion Clauken, Margarethe Meyer, Linna Meyer, Olga Schumacher sowie Anna und Ella Speken, welche bei den Volksängern als Tänzerinnen auftraten, machten ihre Sache wundervoll und ernteten hierfür auch den reichsten Beifall, der sie zu einer Wiederholung veranlaßte. Auch von den übrigen Mitwirkenden kann gesagt werden, daß sie ihrer Rolle nach Kräften gerecht wurden.

Der leitende Geist des Ganzen war Herr D. R. Niemann, und neben dem Fleiß und der treuen Hingebung für die gute Sache seitens der Mitwirkenden ist ihm und seinem mühevollen Walten der schöne Erfolg zu verdanken.

Wie schon oben erwähnt, ist Vorstehendes keine Kritik vom Standpunkte der Kunst aus; genug, daß man das Gebiet der Kunst zu streifen suchte und auch gestreift hat. Das scharfe Sezirmesser der Kritik ist hier demnach nicht angebracht und darf auch nicht angewandt werden, denn es gilt nur, das Geleistete im günstigen Licht zu betrachten und dem höheren Streben in dieser Richtung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die Aufführung war ohne Frage eine gute zu nennen, und das Publikum, welches nicht mit seinem Beifall geizte, durfte sich sagen, einmal wieder eine Theatervorstellung, von heimlichem Talent aufgeführt, gesehen zu haben, die höher stand, wie manche der heruntergehenden deutschen Theater-Wandervorstellungen, deren Mitglieder sich doch zu den deutschen Berufschauspielern rechnen. Freilich muß bemerkt werden, daß die Hauptrollen in Händen lagen, die durch jahrelange Mitwirkung auf der hiesigen Bühne wohl zu dem Prädikat Schauspielers berechtigt sind; da aber trotz der Mitwirkung dilettantischer Kräfte das Zusammenpiel ein so harmonisches war, ist dies um so mehr anzuerkennen.

Wir huldigen der Idee, daß die öftere Wiederholung eines solchen deutschen Theaterabends eine nachhaltige Wirkung auf das hiesige Deutschthum ausüben würde, und damit wäre allein schon ein beherzter Zweck erfüllt.

Der Polizeichef lieferte am Montag den Deferteur Ernst F. Fry, der sich den hiesigen Behörden selbst stellte, an die Militärbehörde in Omaha ab. Seine Mutter ist hieselbst wohnhaft.

Frau Albert v. d. Heyde und Rudolph Lucas begaben sich am Dienstag nach Gothenburg, um dem Leidenbegünstigten ihrer Cousine Frau Herrn Jürgens, neun Meilen nördlich von dort wohnhaft, beizuwohnen.

Der seit dem Jahre 1887 mit seiner Familie hier wohnhafte Jacob Konouff, ein alter Soldatenveteran, starb im Alter von 74 Jahren und hinterläßt außer seiner Wittwe noch drei Söhne, die sämmtlich hier wohnen.

Wie verlautet, haben die hiesigen Pferdehändler-Firmen den Beschluß gefaßt, infolge des immer lebhafter werdenden Pferdegeschäfts hieselbst ein ihren Interessen gewidmetes Blatt herauszugeben, welches zweimal monatlich erscheinen soll.

Auf Ersuchen Dr. Sutherland's von hier soll seitens der staatlichen Controll-Behörde die Leitung des Tuberkulose-Hospitals in Kearney einer gründlichen Untersuchung unterzogen werden. Er begründet seinen Bericht, daß nicht Alles ganz richtig ist, mit dem Bericht der Geschäftsleitung des Hospitals für November, nach welchem jeder Inasse während dieses Monats 34 Eier pro Tag verconsumirt haben muß.

Unter den Farmern des Plattethals, südlich von Shelton, circulirt jetzt eine Petition, welche die Verlegung der Plattethal-Brücke von ihrem jetzigen Platz, südlich von Shelton, in der Nähe der U. P. Bahnbrücke, nach der Countygrenze, zwischen Buffalo und Hall County, bezweckt. Das würde die Verlegung der Brücke eine Meile nach Osten bedeuten, und zwar hinter die Eisenbahnbrücke, was infolge von Bedeutung wäre, als bei einfallendem Eisbrechen das Eis sich an der Bahnbrücke brechen und folgerweise als Schutz wirken würde. Auch wird hervorgehoben, daß die Brücke im Frühjahr einer Reparatur bedarf, die mehrere Tausend Dollars kosten wird. Da ferner der Fluß an jener Stelle schmaler ist und infolgedessen auch die Brücke eine Verletzung erfährt, würden, dies Alles in Berechnung gezogen, die Kosten nicht allzuhoch kommen. Die Petition wird dem County-Supervisorath beider Counties zu Ermägung unterbreitet werden.

Bis zum letzten Donnerstag sind wir hier in Grand Island und in Nebraska überhaupt von Schneestürmen und Zermeter zum Staunen Aller verschont worden, aber am Abend genannten Tages wehten keine lauen Frühlingswinde um die Wangen, sondern Vortaus hatte die Waden ziemlich voll geronnen und blies eisalt aus vollen Kräften, von staubartigem Schnee begleitet. In der Freitag Nacht soll das Thermometer 16 Grad unter Null angezeigt haben, und dem Zeitungsschreiber erfroren alle seine Lieblinge, seine Blumen, deren Grün in krähen oder einsamen Stunden ihm das Herz erfreute. Am Samstag und Sonntag wurde es wieder milder, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß dieser Monat noch weitere, ähnliche Ueberraschungen bringen wird.

Das Obergericht des Staates Nebraska hat durch eine kürzliche Entscheidung den Wirtschaften einen schweren Schlag verfeßt. Es entschied, daß eine Wirtschaftslizenz als verfallen zu erklären ist, sofern das Gebäude, in welchem sich die Wirtschaft befindet, einer Brauerei-Gesellschaft gehört. Durch diese Entscheidung wird das sogen. Gibson-Gesetz von 1907 als zu Recht bestehend erklärt, das bestimmt, daß keine Wirtschaft in einem Gebäude sein darf, welches einer Brauerei gehört. Unter diesem Gesetz wurde die Wirtschaftslizenz von A. L. Hauff in Stanton annullirt weil sich dessen Wirtschaft in einem der Storz-Brauerei gehörigen Gebäude befand. Der Fall wurde appellirt und das Obergericht des Staates entschied in oben erwähnter Weise.

Wie wir aus der „Tribüne“ ersehen, ist der Lincoln Stadtverband dem Beispiele des Omaha gefolgt und hat energische Protestschlüsse gegen die Vorlagen für nationale Prohibition an die Nebraska-Vertreter im Congreß gesandt. Der hiesige Ortsverband ist bereits an der Arbeit, ein Gleiches zu thun und einen geharnischten Protest an unsere Vertreter im Congreß zu senden. Der Kampf beginnt jetzt auf der ganzen Linie!

Wie verlautet, will die National Suit & Cloak Co. Grand Island als Geschäftszentrum für den Staat Nebraska in's Auge fassen und von hier aus, unter Aufsicht eines jungen Mannes, ihre Versendungen vornehmen. Es wird auf täglich 300 Pakete gerechnet, wodurch dem hiesigen Postamt eine Mehreinnahme von monatlich \$600 erwachsen würde.

Prostirt durch die theure Erfahrung solcher unglücklichen Leute, welche ihr Geld durch Spekulation, Feuer oder Diebe verloren haben, und deponirt eure schwerverdieneten Ersparnisse in der Ersten Nationalbank, in welcher sie gegen Verlust irgend welcher Art geschützt sind.

In Lincoln verbot der Vater eines Schulmädchens, daß dasselbe am Haushaltstufus der Schule theilnehme, infolgedessen es vom Schulbesuch dispensirt wurde. Der Fall wurde schließlich vor das Staatsobergericht gebracht, welches entschied, daß die Eltern in solchen Sachen ein Wort zu sagen haben und bestimmte, daß das Kind wieder das Recht zum Schulbesuch erhalte. Doch die Schulbehörde stellt sich nun auf die Hinterbeine und weigert sich, der Schülerin ein Diplom zu verabfolgen, da dieselbe die von der Schulbehörde geforderte Arbeit nicht vollendet habe. Dieser Fall wirkt wieder einmal ein großes Schlaglicht auf manche Eltern, welche ihre Töchter zu allem Anderen, nur nicht als tüchtige fünftägige Hausfrau und Mutter erziehen wollen. Aber gerade zu diesem Behufe wurde der Haushaltunterricht eingeführt. Anstatt nun einem Mädchen die Gelegenheit zu geben, das Hauswirthschaftliche, das ihnen überspannte Eltern, und dazu oft noch solche, welche von der Hand in den Mund leben müssen, vorzuenthalten, in der Schule zu lernen — gewiß weder Schande noch nutzlos, indem es im späteren Leben zustatten kommt — verbieten es ihnen solche Eltern sogar und lassen es sich Klagegelder kosten, um ihr elterliches Recht durchzusetzen. Man weiß da nicht, wer mehr zu bedauern ist, das Kind oder die überspannten, aber beschränkten Eltern!

Herr Arpit, der Vertreter der Denver Möbelabrik, von welcher wir kürzlich berichteten, daß es deren Absicht sei, ihre Fabrik hierher zu verlegen, und worüber in der Handelskammer feinerzeit debattirt wurde, um die Realisirung des Projectes zu bewerkstelligen, erklärte Herrn Connors am Dienstag, daß die Firma unter den hier gestellten Bedingungen zur Uebernahme bereit sei. Es ist die Absicht der Handelskammer, \$1500 aufzubringen zur Bestreitung des Umzugs und anderer kleiner Ausgaben. Bekanntlich soll die frühere Giese-Anlage als Fabrikraumlichkeit benutzt werden, die Herr Sondermann der Firma für \$7000 überlassen will unter der Bedingung, \$1000 in Baar zu erhalten und die übrigen \$6000 in Antheilscheinen des Unternehmens anzulegen. Wir dürfen nun also wohl mit ziemlicher Sicherheit auf diese neue Industrie rechnen.

Vor einigen Tagen wurde von der hiesigen Polizei ein 15-jähriges Mädchen aufgelesen, daß sich schon seit zwei Jahren der elterlichen Controlle entzogen und ein liebes Leben führte. Sie nannte Namen von hiesigen Männern, die in gewissen Kreisen unserer Stadt in hohem Ansehen und Achtung stehen, allem Anschein nach aber trotzdem moralisch tief stehen, sondern sich die Auslagen des Mädchens verifiziren. Dasselbe wurde nach einem Besprechungsheim in Omaha überführt. Wie überall, so kann man wohl auch hier von manchen sogenannten Repräsentanten unserer Männerwelt hinsichtlich ihres moralischen Tiefstandes sagen: „Gewogen und zu leicht befunden!“

Wie Sheriff Sievers berichtet, wurden bis anfangs der Woche \$1000 an rückständigen Steuern collectirt. Es sind 751 Zahlungsbefehle abzuliefern und hofft man, sämmtliche rückständigen Steuern bald collectirt zu haben. Dies mag Manchem ungelogen kommen, doch gleiche Rechte fordern auch gleiche Pflichten.

Beim Eisenerten hatte am Mittwoch Vormittag Fred Gloe, Sohn von Henry Gloe, das Mißgeschick, von einem 15 Fuß hohen Gerüst zu stürzen und sich schwere Wunden im Gesicht zuzufügen und mehrere Finger nicht unerheblich zu verletzen. Dr. Ringenfelder nahm den Patienten in Behandlung und steht zu hoffen, daß keine nachtheiligen Folgen eintreten werden.

Am Samstag Abend segnete in Omaha, wo sie sich kürzlich einer Geschwür-Operation unterziehen mußte, die gut verlief, aber ein Krebsleiden zur Folge hatte, Frau John R. Hengen im Alter von nur 63 Jahren das Zeitliche. Die Verstorbene war hieselbst wohlbekannt und war ein Mitglied der Spangenberg-Familie, die sich anfangs 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts hier ansiedelte, und betrieb ihr Vater den historischen „O. R.“ Laden. Als kleines Kind kam sie mit ihren Eltern nach Grand Island und im Jahre 1884 trat sie mit Jos. R. Hengen in den Stand der Ehe. Drei Kinder: Peter in Lincoln, Fred in Omaha und Fel. Louise Hengen in Grand Island, entstammen der Ehe, und außer diesen betrauern die Verstorbene noch eine Anzahl Verwandter, die zum Theil hier wohnhaft sind. Die Beerdigung fand am Mittwoch Morgen von der hiesigen katholischen Kirche aus statt.

Bei Distriktsclerk Langmann haben die Commercial State Bank sowie die Home Savings Bank hieselbst eine Klageschrift behufs Rückerstattung von Steuern eingereicht, welche laut den Bestimmungen der Steuergesetze des Staates Nebraska unrechtmäßig erhoben und collectirt wurden. Bereits im Dezember hatten beide Banken diese Mehrsteuern nur unter Protest bezahlet, beim Countyclerk dagegen remonstirt und dann vor dem County-Supervisorath formell Protest erhoben, der die Angelegenheit, in Verbindung mit dem Countyanwalt, dem Assessment-Comitee überwies. Später weigerten sich die Supervisoren peremptorisch, die collectirten Summen zurückzugeben, welche sich auf \$353.50 resp. \$229.50 belaufen. Es hat den Anschein, als ob dieser Fall etwas complicirter Natur ist und sich mehr oder weniger interessant gestalten mag.

Kongreß-Representant Kinkaid wird nächstens im Abgeordnetenhaus des Kongresses eine Gesetzentwurf einreichen, welche bezweckt, die Sandhügel-Ländereien des Staates Nebraska in größerem Maße wie jetzt mit Gras zu bepflanzen, und sind für einen diesbezüglichen Versuch in der Halfey National-Forstreserve in Thomas Co. vorderhand \$2000 zu bewilligen. Sofern er mit dieser Bewilligung durchdringt, wird der Probeversuch mit einer in jener Gegend unbekanntem Grasart vorgenommen werden, die auf den Sandländereien dicker und reichlicher wächst wie das heimische Gras.

Nachdem nun bereits in mehrere Pfarrhäuser in der letzten Zeit eingebrochen wurde, hat das lichtscheue Gesindel nun auch dem Pfarrhaus Hochw. Vater Wolf's einen nächtlichen Besuch abgestattet. Man lehrte Alles zu oberst und zu unter, vergriß sich aber nicht an den Werthfachen, sondern ließ nur einige Dollars in Geld als willkommene Beute mit sich gehen. Die Spuren weisen auf dieselben Einbrecher hin, welche in den übrigen Pfarrhäusern ihr lichtscheues Gewerbe ausübten; auf einen Mann und eine Frau.

In seinem Heim, sieben Meilen südwestlich von Cairo, starb am Dienstag, nachdem er noch letzten Donnerstag in Grand Island war, ziemlich unerwartet der bekannte Farmer und Viehhändler August L. Meith, der fernernetzt auch ein Mitglied der Hall County Fair-Gesellschaft war. Er hinterläßt außer Brüdern und Schwestern seine Wittwe und sechs erwachsene Kinder.

Eine Gelddeponirung zur Auszahlung von Ehes hat einen großen Vortheil für Frauen, indem sie sich dadurch bezüglich ihrer Haushaltsausgaben genau auf dem Laufenden halten können. Gelddepositen von Frauen für solche Zwecke werden in der Ersten Nationalbank gern entgegengenommen.